Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 12 (1958)

Heft: 2: Verwaltungsbauten und Geschäftshäuser = Bâtiments administratifs et commerciaux = Administration and office buildings

Rubrik: Vorträge

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

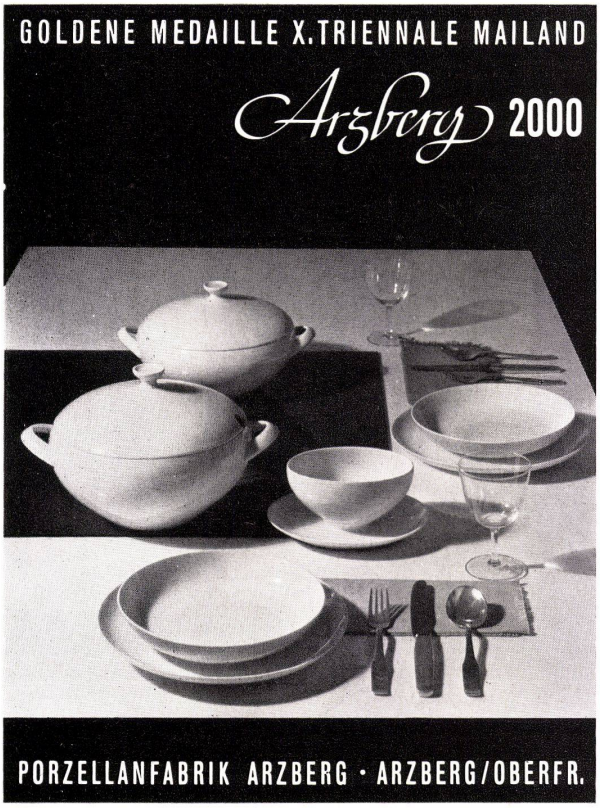
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

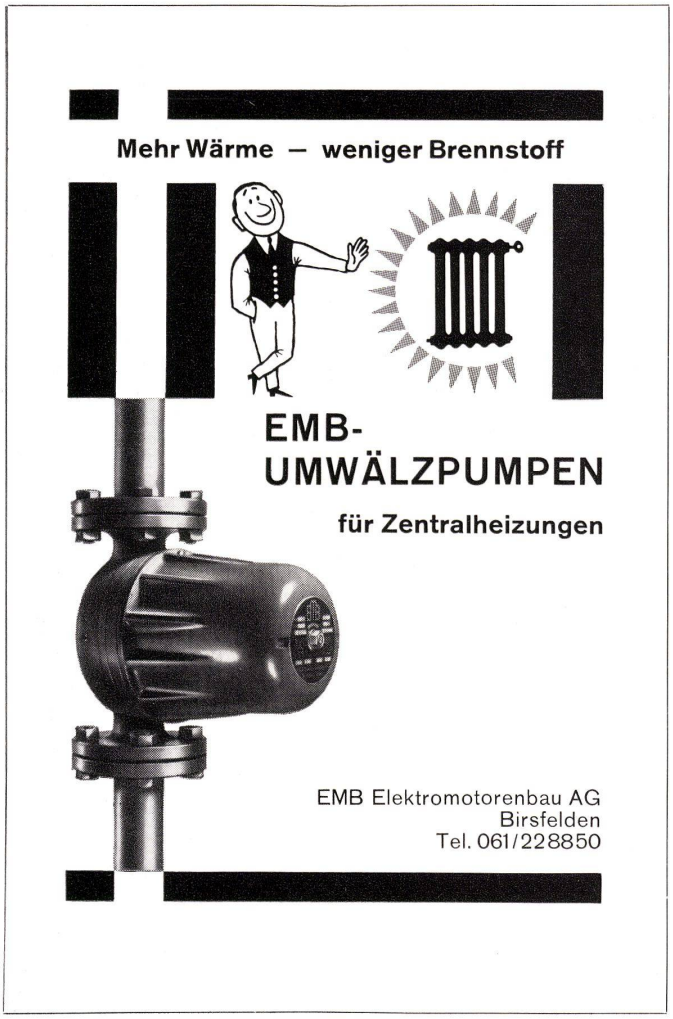
Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Bezugsquellennachweis durch

KERAGRA GmbH, Talstraße 11, Zürich, Tel. 051 / 23 91 34



Vorträge

Vom Leitbild des Menschen

Auszüge aus der Festansprache des Präsidenten des Bundes Deutscher Architekten, Professor Bartning, am 21. August 1957

Wenn man in Zeitungen und Zeitschriften blättert, bekommt man den Eindruck, daß es fast Mode geworden ist, sich für Architektur zu interessieren.

Natürlich hat dabei das Sensationelle (etwa eine Pyramide, die auf der Spitze steht) oder das Quantitative (der höchste Turm der Erde oder die längste Fabrikhalle der Welt) den Vorrang. Und in diesem Vorrang steckt ja Reklamewert für den Bauherrn und auch für den Architekten. Dies aber rührt an den Urgrund unserer Verpflichtung, an das künstlerische Gewissen. Nur dieser Stimme, dieser stillen Kraft des Gewissens, soll der Schaffende folgen, um zu spüren, wo Eitelkeit und Sensation ihn stacheln, und wo es der Urauftrag des Menschen ist, der ihn ruft, und ihn auf nie betretenen, gefahrvollen Pfaden in die Zukunft führt. Dem Architekten sind alle Bereiche und Räume des menschlichen Seins anvertraut, von der Wohnung bis zum Städtebau. Er soll darin das Gegenwärtige umfassen und das Keimende spüren, es zum Heilsamen entfalten und – nach seinem künstlerischen Gewissen – gestalten.

Und eben darum – um nur in seinem Gewissen dem Urauftrag zu folgen, muß der schöpferische Mensch frei sein; frei und allein – im vollsten und gefährlichsten Sinne allein.

Und diese prädestiniert freien und einzelgängerischen Menschen organisieren sich? Ein Paradox. Hoffentlich ein produktives Paradox – sowohl für den Bund Deutscher Architekten wie für die Internationale Vereinigung der Architekten.

Vor 35 Jahren hat sich diese «Union Internationale des Architectes» gegründet, deren Kommissionen soeben in Berlin tagen. Diese «UIA» umfaßt heute die Spitzenverbände von 60 Nationen und damit schätzungsweise über 100 000 Architekten der Erde. Seit 1953 sind wir Mitglied, und ich darf mit Freude betonen, daß in der deutschen Sektion der UIA die Architekten des ganzen Deutschlands, über den eisernen Vorhang hinweg, kollegial vertreten sind. Ich begrüße herzlich die hier anwesenden Mitglieder der «Union Internationale» und ebenso die Kollegen aus dem ganzen Deutschland.

– Die Paradoxie, daß die freien Architekten sich organisieren müssen, setzt sich darin fort, daß sie sich ein Statut geben müssen und damit eine Definition ihres im Grunde undefinierbaren künstlerischen Schaffens.

Auch die «Union Internationale» hat sich ein Statut geben müssen in Gestalt der 1955 einstimmig beschlossenen Charta.

Diese beginnt mit dem Satz:

«Der Architekt, das ist der Mensch, der die Kunst des Bauens meistert und so die Stätten, an denen die Menschen ruhen und sich regen, aufs beste gestaltet und beseelt.»

Als ich selbst mit der deutschen Fassung dieser Charta befaßt war, habe ich Wort für Wort gemerkt, wie genau diese Definition den Geist unseres Berufes bezeichnet.

Unsere tätige Welt aber ist bewußt, sie denkt analytisch und handelt nach wirtschaftlichen (oder doch angeblich wirtschaftlichen) Berechnungen. Was soll diese Welt mit der Kunst anfangen?

Dabei kann man, wie es scheint, den Dichter, den Musiker und den bildenden Künstler noch eher verkraften. Ja, es gilt als ehrenvoll, als ein nobile officium, seine Werke zu kaufen und durch Stiftungen zu fördern.

Wir Architekten aber sind und bleiben praktisch zwar notwendige, geistig aber ziemlich unbegreifliche Leute. Leute, die einerseits sehr realistisch rechnen, in Millionen der Baukosten und auch in Prozenten der verdammten Gebührenordnung; Leute, die haargenau zeichnen und konstruieren in Metern und Millimetern und die aus sehr irdischen Stoffen wie Holz, Stein und Stahl, Beton und Glas standfeste und heizbare Bauten aufführen – andererseits aber eben diese Bauten aus weiter Sicht und geistiger Verpflichtung heraus «gestalten» und gar «beseelen» wollen.

Was soll die heutige Welt, was soll der Staat und die Gesetzgebung mit diesen Leuten anfangen? Und: Wie sollen diese Leute sich halten und verhalten in dieser alles organisierenden, definierenden, das heißt abgrenzenden Welt? – Sie müssen sich, paradoxerweise, organisieren und definieren. Mitten in dieser Spezialisierung mit ihrem Verlust der Zusammenhänge. – Wir: mit unserem Griff aufs Ganze.

Die vorhin genannte Charta drückt dies (in ihrer deutschen Fassung) so aus:

«Um dem geistigen Anspruch und den Bedürfnissen seiner Epoche zu genügen und Ausdruck zu geben, muß der Architekt den menschlichen Zustand im weitesten Sinn kennen und ihn im tiefsten begreifen. Er muß daher aus engster Berührung sich unablässig Rechenschaft geben über die wirtschaftlichen Faktoren und über alle sonstigen Realitäten, die auf den menschlichen Zustand einwirken. Indem er seine Einzelaufgabe aus dem Gesamtplan des Lebens empfängt und begreift und sein Einzelwerk in diesen Gesamtplan einordnet, wirkt er lebendig mitten im großen Plan.»

– So verstanden, sind wir einer der wenigen, man kann auch sagen: einer der letzten Berufe, der in einer sich aufspaltenden Welt mit seinem Werk den Sinn des Ganzen sucht.

Gemäß dem Werkstoff unserer praktischen und volkswirtschaftlich nützlichen Tätigkeit gehören wir in die große Berufsgruppe «Bau». Sie umfaßt nicht nur alle freischaffenden Architekten, sondern auch alle die bei Bund, Ländern und Städten sowie bei großen Gesellschaften Angestellten und Beamten (nicht zu knapp bei den in der Stille wachsenden Sonderbauämtern), ferner die Bauberater und Gutachter, schließlich die ungezählten mit dem Bau als Gewerbebetrieb Befaßten. Innerhalb dieser großen Gruppe soll nun die Berechtigung des Architekten, das heißt seine Befähigung zum Entwerfen und Planen, erfaßt werden. Nach seinem Lehrgang, nach seiner Bewährung im Beruf. Nach welchem meßbaren Urteil aber, und von welchen Richtern?

Ein Architektengesetz kann wohl nur gelingen, wenn es vom Leitbild des Architekten ausgeht und es weit genug umgrenzt, damit darin die eigentliche, die Uraufgabe des Architekten unbeschädigt wirken und im Wandel der Zeiten lebendig sich wandeln kann.

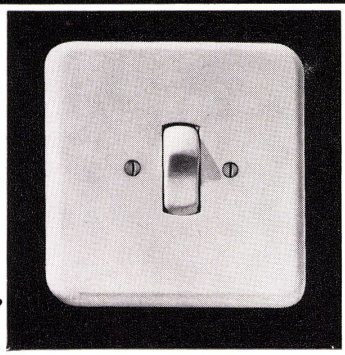
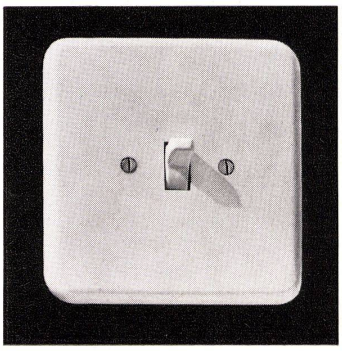
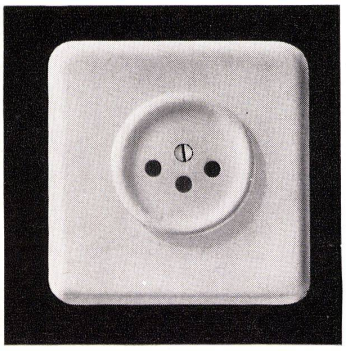
Das Leitbild des Architekten aber, der das Ganze des menschlichen Lebens liebend begreifen muß, um es in allen Formen zu behausen und zu gestalten, dieses Leitbild ist wohl nur zu finden und zu deuten – im Leitbild des Menschen.

Unsere Situation zwischen Amerika und Asien überlassen wir möglichst wieder Spezialisten, nämlich Politikern, Diplomaten und Militärs. Dabei ist es eine Existenzfrage schlechthin. Woher kommt denn diese unsere Neigung, Lebensfragen – und insbesondere Todesfragen nur Spezialisten anzuvertrauen, und also von uns abzuschieben?

Es kommt aus unserer vielgenannten Angst vor der Verantwortung. Diese Angst aber kommt aus der Ratlosigkeit, und diese Ratlosigkeit aus der Bildlosigkeit. Aus dem Fehlen eines inneren Bildes vom Ganzen; eines Leitbildes.

Neuzeitliche Schalter und Steckdosen für Unterputzmontage
Adolf Feller AG. Horgen, Fabrik elektrischer Apparate

Feller

Dabei ist sehr bemerkenswert, daß wir unsere Spezialisten ausdrücklich anweisen, ihre Spezialsache bis zum äußersten zu betreiben, in kostbaren Büros und Laboratorien, ungestört und nötigenfalls geheim. Sie sollen dabei sich keinesfalls ablenken lassen durch Gedanken ans Ganze (etwa der Schöpfung oder des Menschen in der Schöpfung).

Infolgedessen ist ein Spezialist auch keineswegs verantwortlich zu machen für das Ganze oder für die Auswirkung seiner Spezialarbeit auf das Ganze – also zum Beispiel auf die Erhaltung oder Vernichtung des organischen Lebens auf dieser Erde.

Wenn dann aber ein einzelner, ein Arzt, ein Physiker, ein Philosoph, ein Theologe, oder einfach ein Mensch – oder gar so ein Architekt – das Ganze in den Griff nehmen will, so muß von den Spezialisten, also den Forschern, den Politikern und Militärs, ein solcher Zugriff natürlich als Übergriff empfunden und als störend abgetan werden; als «unsachlich».

Sachlich – unsachlich. Es scheint, daß man Spezialarbeit als sachlich, den Blick aufs Ganze infolgedessen als unsachlich bezeichnet. Wird nicht zum Beispiel am Bau jede Spezialkonstruktion als sachlich respektiert; die Baukunst als eigentlich unsachlich nur freundlich geduldet? Sie sehen, wie genau und folgerichtig, bis in die Sprachregelung, wir all dies geordnet haben.

Um die Jahrhundertwende, um uns von historischer Maskerade und äußerlicher Bewertung der Formen zu befreien, forderten wir Sachlichkeit. Die These war damals unbedingt notwendig und heilsam, die These von der neuen und der reinen Sachlichkeit. Sie gab den Blick frei für die neuen praktischen Bauaufgaben und für die reinliche Anwendung neuer Konstruktionen. Beides echte Bestandteile der Baukunst. Aber sie wurden im Zuge der vorhin erwähnten Sprachregelung spezialisiert und zum isolierten Wertbegriff erhoben; zum ästhetischen und sogar moralischen Wertbegriff. Die im lebendigen Ganzen der Baukunst verselbständigte Konstruktion entartete daher zum Konstruktivismus; und der praktisch meßbare Zweck ließ den unmeßbaren Menschen ungetröstet. Auch den spielenden Menschen.

Aber siehe, die Meister unserer Baukunst suchen die Starre zu lösen im Spiel der Formen und Proportionen, der Farben und Materiale und in der souveränen Leichtigkeit des Konstruierens. Und wo dieses Spiel meisterlich beherrscht wird, da ist es sogar endlich wieder – ein schönes Spiel.

So haben auch wir Architekten heute teil an dem Leitbild des Homo faber und ludens – und spüren doch, daß dieses Teil-haben nicht das Ganze ist, sondern daß im Grunde unseres Herzens ein ganz anderer Auftrag uns ruft und treibt.

Viele spüren heute, und gerade heute, diesen Urauftrag des Menschen und sind zutiefst von ihm beunruhigt. Wir müssen nur endlich uns erkennen über alle geographischen oder politischen geistigen oder dogmatischen Grenzen und Trennwände hinaus.

Zu uns gehören die Architekten aller Nationen dieser Erde, die es ja zu ihrer gemeinsamen Aufgabe wörtlich erklärt haben: das ihnen anvertraute Leben in allen seinen Formen, von der Wohnung bis zum Städtebau, zu gestalten und zu beseelen.

Die Wohnung aber glückt immer und in aller Welt nur dem, der die Familie liebt und begreift. Und die neue Stadt kann eines Tages nur denen gelingen, die eine neue Gemeinschaft des Lebens und des Zusammenwirkens ahnen und bildhaft begreifen. So ist es jedem aufgetragen in seinem Werk und in seinem Gewissen. Nicht ein Verein oder eine Partei oder eine Massenbewegung kann das leisten. Sondern die Verantwortung eines jeden und die Liebe zu dem ihm, gerade ihm anvertrauten, also ihm «nächsten» Wesen der Schöpfung.

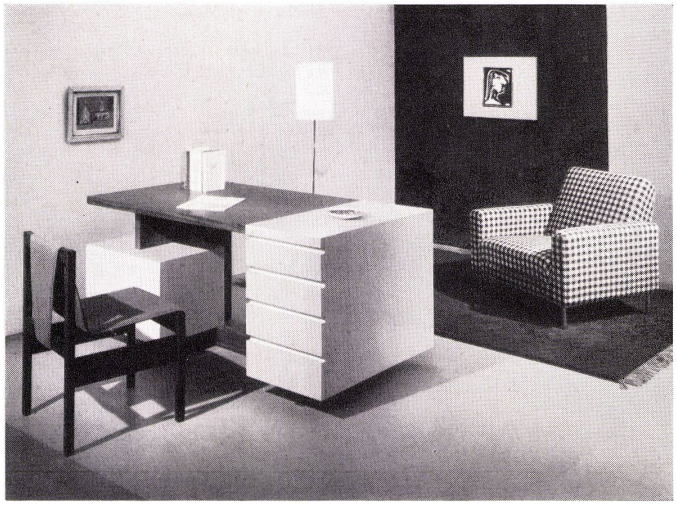
Die Raumvorstellung unserer Zeit und ihre Auswirkung auf das Neue Bauen

Über dieses Thema sprach Prof. Dr.-Ing. Friedrich Wilhelm Kraemer (TH Braunschweig) in seinem Festvortrag auf dem «Deutschen Betontag Berlin 1957» und vermittelte den «nüchternen Technikern» ein Gedankengut, das – wenn es richtig erkannt wird – der heutigen Raumauffassung zwar äußerlich entspricht, aber beim Anlegen kulturpolitischer Maßstäbe eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem «Geheimnis der Form» – einem Lieblingsthema des Referenten unter anderm in seinem «Handbuch moderner Architektur» – herausfordert. Als Extrakt seiner Ausführungen bringen wir folgendes:

Unter «Raum» verstehen wir nicht allein ein abgeschlossenes Volumen, zum Beispiel einen Innenraum, sondern jegliche Erscheinung des Ausgedehntseins. Diese unsere Vorstellung eines – über alle durch die sinnliche Wahrnehmung gesetzten Schranken hinausgehenden – grenzenlosen Weltraums ist eine unserem Kulturkreis eigene Denkschöpfung. Andere Epochen haben jeweils andere Raumvorstellungen entwickelt, wie an untereinander vergleichbaren Bildbeispielen aus drei Kulturepochen, der ägyptischen, der griechischen und der gotischen Kunst (Malerei, Plastik und Architektur) belegt wird; denn aus ihnen ist zugleich herauszulesen, daß die jeweilige Raumvorstellung, die Weltanschauung, sich immer im zeitgenössischen Ausdrucksschaffen, insbesondere im architektonischen Raumschaffen, niedergeschlagen hat.

In unserem Zeitalter nun wird die in den letzten 500 Jahren gültige Vorstellung von der Ausgedehntheit, die dem gleichzeitig gültigen System der klassischen Physik entsprach, abgelöst; durch die Erkenntnisse Plancks, Einsteins und anderer erfahren wir gedankliche Umwälzungen in der Ausdeutung der Erscheinungen, die mit dieser Revolution des physikalischen Denkens auch unsere Vorstellung vom Raum geändert haben. So sind die bisherigen drei Richtungsdimensionen des Raums um die vierte Dimension der Zeit erweitert worden; seitdem muß der Raum im Rahmen des neuen Oberbegriffs «Raum-Zeit-Kontinuum» vorgestellt werden. Analog dieser Erweiterung des Raumbegriffs der klassischen Physik gilt auch für die Architektur eine erweiterte Raumauffassung, die den klassischen Raum der Vergangenheit nur als einen Unterbegriff in sich schließt. Unter Raum verstehen wir heute die Lagebeziehung von Körpern: In bestimmte Zuordnung gebrachte Körper heben durch die Beziehung ihrer Lage zu einander aus dem uns umgebenden unbegrenzten Allraum ein bestimmtes Raumstück erkennbar heraus. Das ist unsere heutige Raumauffassung, und deshalb ist uns Raum mehr als nur zellenartig geschlossener Innenraum. Er ist alles, was «zwischen den Dingen» liegt, zwischen wie auch immer beschaffenen Flächen oder zu denkenden Fixpunkten. Seine Verwirklichung wird ermöglicht durch neue Konstruktionen mit den Ergebnissen ständiger Verringerung der Konstruktionsteile und stetiger Schrumpfung der Konstruktionsstärken und deren Auswirkung: Auflösung der festen Raumgrenzen, gegenseitige Durchdringung der Räume. In Ablösung des in Renaissance, Barock, Klassizismus und 19. Jahrhundert verwirklichten (mit der Denkweise Galileis, Koperniskus' und Newtons übereinstimmenden) Architekturraumes, des gewohnt gewordenen «geschlossenen» Raumes, ist ein neuer Architekturraum entstanden, der als «fließender» Raum (im Gegensatz zum bisherigen «Raumbehälter») mit der Bezeichnung «Raumfeld» – in Anlehnung an die Feldtheorie der modernen Physik – vielleicht verständlicher gemacht werden kann.

cp.



wohntip

Wohntip-Werkstätten
für Möbel, Polstermöbel und Innenausbau
W. Wirz Innenarchitekt SWB

Ausstellung und Werkstätten
in Sissach Tel. 061 851349
Laden, Steinentorstrasse 26
Basel Tel. 061 231394